

ergibt sich ein Schwanken. Die Fläche senkt sich gegen die sogleich anzugebenden Ausflussöffnungen hin. In den Zwischengebieten steigt sie, wie besonders bei *Shwang-liu* ersichtlich ist, etwas an. Dasselbe ist der Fall gegen die Ränder hin. *Kiung-tshóu* und *Tö-yang-hsiën* scheinen ungefähr gleich hoch, 125 Fuss [40 m] über *Tshöng-tu-fu* und 190 Fuss [60 m] über dem tiefsten Punkte, zu liegen.

Nicht mit den Höhenunterschieden, sondern nur mit der geringeren oder grösseren Nähe des Gebirgsrandes als der Ursprungsgegend der Aufschüttung hängt die Beschaffenheit der Sedimente zusammen. Im Allgemeinen herrscht ein feinerdiger, etwas glimmeriger und etwas sandiger, wesentlich aus thonigen Bestandtheilen zusammengesetzter Schwemmboden. Aber wenn man von *Hsin-tsin-hsiën* gegen *Kiung-tshóu* geht, verschwindet die feine fruchtbare Erde. Das Korn wird gröber; es stellt sich Kies und Geröll ein. Der Anbau wird geringer, das Land ärmer. Denselben allmählichen Wechsel beobachtete DAVID, als er von *Pöng-hsiën* in nördlicher Richtung gegen den Gebirgsfuss ging. GILL beschreibt ihn nicht auf dem Wege nach *Kwan-hsiën*, wo man ihn am meisten vermuthen sollte; doch hat er sich überhaupt jeglicher sachlicher Bemerkung über die Gegend zwischen den Städten *Pi* und *Kwan* enthalten. Wenn man hingegen vom Pass zum Weissen Ross (*Pai-ma-kwan*) auf der grossen Strasse herabsteigt, so kommt man bei *Hwang-hsiü-tshönn* sofort auf die feinerdigen Sedimente ¹⁾.

Die Wasservertheilung hängt mit dem eben beschriebenen Charakter eng zusammen. Der *Min* ist längst als das merkwürdigste Beispiel der Gabelung eines Flusses bekannt; denn die zahlreichen Canäle, in denen sein Wasser von *Kwan-hsiën* aus herabströmt, theilen sich in zwei Bündel, von denen das eine in einen nach Süden, das andere in einen nach Südosten gerichteten Fluss vereinigt wird; und diese beiden Flüsse haben sofort ausgedehntes Bergland zu durchbrechen. Beide sind wasserreich. Der westliche behält den Namen *Min-kiang*, wird aber auch, als Oberlauf des *Yangtszë* betrachtet, *Ta-kiang* genannt; der andere ist der *To-kiang*. Dieses Verhältniss hat schon vor 4000 Jahren bestanden und ist in dem Buch *Yü-kung* klar beschrieben worden mit den schlichten Worten: »Am *Min-shan* beginnt der Verlauf des *Kiang* (d. h. des *Yangtszë-kiang*); ostwärts sich abzweigend entsteht der *To*«. ²⁾ Gehen wir dem Verhältniss nach, so erklärt es sich durch die Gestalt des Beckens, welches den Schuttkegel auf-

¹⁾ [Eine genauere Untersuchung des Bodens der Ebene hat immer noch Niemand vorgenommen. Als Ergänzung zu obigen Angaben kann nur wenig hinzugefügt werden: In einem Reisetagebuch des Verf. findet sich die Notiz, dass Schotterablagerungen, die mit lehmigen Schichten wechseln, unter *Tshöng-tu-fu* 60 Fuss mächtig lagern sollen. A. DAVID (*Nouv. Arch.*, Bd. IX, S. 21 ff.) sagt, dass der Boden am Ostende der Ebene gelb und thonig, aber mit Geschieben von den angrenzenden Hügeln her untermischt ist; nach Norden hin nimmt die Fruchtbarkeit ab, der Gehalt an Geröllen zu. A. LITTLE (*Scott. Geogr. Mag.*, Bd. XX, 1904, S. 393 f.) nennt die Ebene den Boden eines alten Sees; jener wurde durch dauernden Wechsel der Wasserläufe allenthalben mit Geschieben bedeckt, und über diese Ablagerungen breitete sich ein fruchtbarer Lehm durch Ueberrieselung und Verwesung des jährlichen Pflanzenwuchses.]

²⁾ S. hier, Bd. I, S. 325 und 327.